

»Dr. Ruez« – Essay über die Hochstapelei seines Lebens und sein Leben in Deutschland vor seiner Auswanderung nach Argentinien (1885–1921)



Von Paul Glass

*Die Familienchronik soll keine Klatschgeschichte sein, sie soll aus den Sippen keine Heldenmärchen machen, sie soll aber auch die Fehler der einzelnen nicht über Gebühr breitschlagen, diese mehr ahnen lassen, als erzählen.*¹

Ludwig Ferdinand Ruez

Einleitung

Als die Autorinnen und Autoren der *Huellas dispersas de Luis Fernando Ruez*² ihre Beiträge noch bearbeiteten, gab es im fernen Deutschland bereits erste Zweifel an der Darstellung von »Dr. Ruez« über seine bisherige medizinische Karriere in Deutschland. In den über ihn vorliegenden Kriegsstammrollen³ aus dem Ersten Weltkrieg (1914–1918) wurden nämlich als Beruf *Kaufmann* bzw. *Versandleiter*; *Eisenbahn-Assistent a. D.* notiert. Da er laut eigener Angaben in München studiert haben will,⁴ lag es nahe, die Matrikel der Ludwig-Maximilians-Universität in München zu überprüfen, aber dort war Ruez nicht nachweisbar.⁵ Wo also und wann sollte er Medizin studiert haben, zumal er ja zwischen 1904 und 1910 beim bayerischen Militär war?

Erst als mir Cecilia Gallero und Marilyn Cebolla Badie im November 2021 alle Seiten der *Familien-Chronik* zur Vollendung der bereits begonnenen Transkription zugänglich gemacht hatten, ergaben sich Ansatzpunkte für intensivere Recherchen in deutschen Archiven. Über die wichtigsten Ergebnisse soll in diesem Artikel berichtet werden.

¹ *Familien-Chronik derer von Ruez*, künftig »FC« abgekürzt, S. 1f.

² Regula Rohland de Langbehn (Hg.): *Huellas dispersas de Luis Fernando Ruez, médico, antropólogo y escritor*. Buenos Aires 2021 (Cuadernos del archivo, Año 5, 2021, N°. 9).

³ Über jeden bayerischen Weltkriegsteilnehmer wurde mindestens eine solche militärische Personalakte angelegt; für Ruez sogar deren drei: Bayer. Hauptstaatsarchiv München (HStAM), Abteilung IV Kriegsarchiv. Kriegsstammrollen, 1914–1918. Band: 20004. S. 31, Nr. 72 und Band: 20421, S. 13, Nr. 2.
⁴ FC, S. 121.

⁵ Es lässt sich zwar im Wintersemester 1904/05 bzw. im Sommersemester 1905 ein Medizinstudent namens *Ludwig Rues* nachweisen, aber der stammte aus Amberg. – https://epub.ub.uni-muenchen.de/9658/1/pvz_lmu_1905_sose.pdf [Aufruf dieser URL und aller weiteren Links am 03.12.2022].

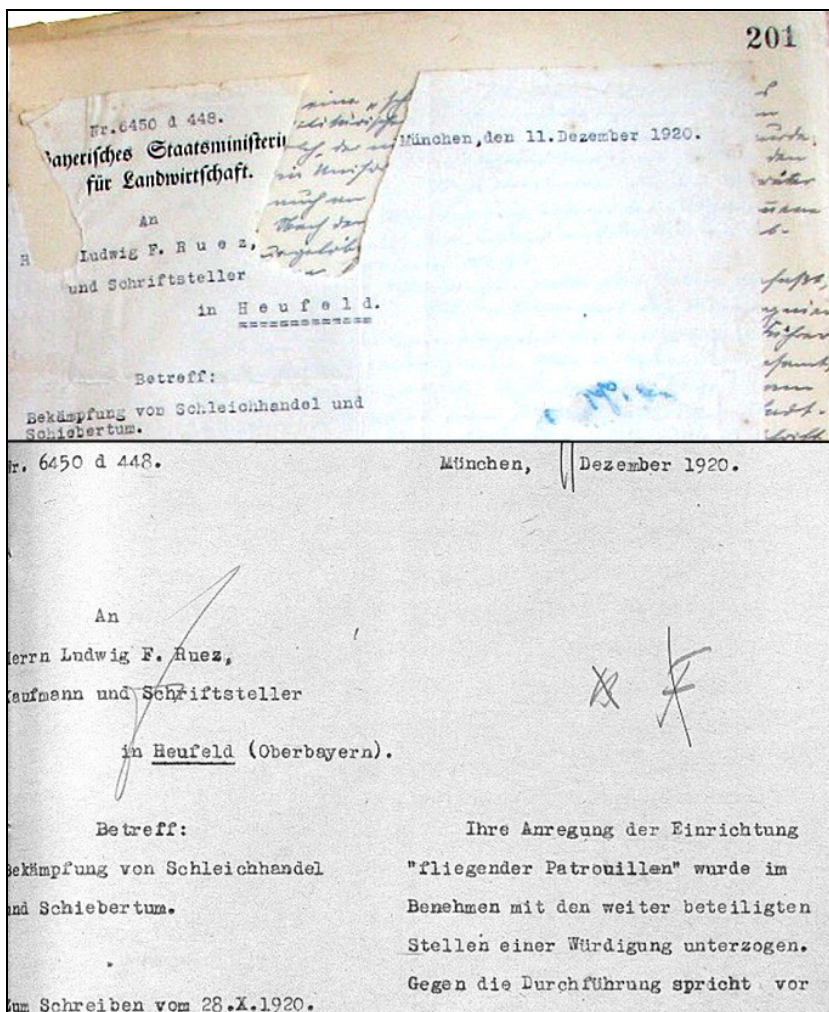


Abb. 1: Der erste Nachweis der Ruez'schen Fälschung⁶

Zunächst ging es mir nur darum zu überprüfen, ob Ruez in seiner Zeit in Deutschland tatsächlich Arzt war, so wie er dies an verschiedenen Stellen der *Familien-Chronik* niedergeschrieben hat.⁷ Es ist wohl der Ruez'schen Eitelkeit zu verdanken, dass dieser Nachweis ohne größere Probleme gelungen ist.

Ruez hatte nämlich die Angewohnheit, in seine Chronik auch Dokumente einzukleben, die ihm wichtig erschienen. So hat er

⁶ FC, S. 201 und HStAM, Best. Mla 290.

⁷ FC, S. 89f, 103f, 115, 121, 133, 137, 152, 155, 185, 193, 198.

beispielsweise 1920 ein an ihn gerichtetes Schreiben aus dem Bayerischen Staatsministerium für Landwirtschaft eingeklebt, das im Briefkopf zwei Beschädigungen aufweist – ausgerechnet in der Anschrift. Das roch förmlich nach Manipulation! Und tatsächlich: Das im Staatsarchiv München aufgefundene Doppel dieses Schreibens erbrachte den Beweis, dass er damals kein Arzt, sondern *Kaufmann und Schriftsteller* war.

Wenn ein Dokument allerdings seine Arztlegende hätte gefährden können, dann hat er sich für die Abschrift desselben entschieden, so z. B. bei einem Kaufvertrag und einem Testament aus dem Jahre 1912, wo er jeweils als Mitbegünstigter aufgeführt wurde. In Ruez' Version ist zu lesen: »*Dr. Ludwig Ruez, Arzt in Gmund am Tegernsee*«⁸, im Original heißt es aber: »*Ludwig Ruez, Eisenbahnassistent in Gmund*«.⁹

Nach der Aufdeckung dieser – vermutlich erst bei der Neubearbeitung der Chronik im Jahr 1936 vorgenommenen – Fälschungen war klar: Dr. Luis Fernando Ruez hatte weder ein Medizinstudium absolviert, noch ein Examen abgelegt, noch konnte er eine echte Approbationsurkunde vorlegen. Er war schlichtweg ein Hochstapler, der es – wie die Recherche zeigen sollte – mit der Wahrheit im Leben nicht allzu genau nahm.

Ich habe deswegen sämtliche Chronik-Einträge, die sich auf seine Jahre in Deutschland beziehen, einer intensiven Überprüfung unterzogen und möchte hier die wichtigsten Etappen dieser Jahre in einer stark gekürzten Zusammenfassung präsentieren.¹⁰

Kindheit, Jugend, Schul- und Berufsausbildung

Über die Kindheit und Jugend von Ludwig Ferdinand Ruez gibt die *Familien-Chronik* nicht allzu viele Informationen preis. Das hängt vermutlich damit zusammen, dass sein Großvater und sein Großonkel, welche die Chronik vor ihm begonnen bzw. weitergeführt hatten, relativ wenig über ihren Enkel bzw. Großneffen

⁸ FC, S. 133.

⁹ Staatsarchiv München (STAM), Best. Lindau 1912/40.

¹⁰ Eine ausführliche Version ist online über die URL https://www.ensheim-saar.de/ruez-biografie_1885-1921.pdf zugänglich.

eingetragen haben. Oder aber Ruez hat später diesbezügliche Einträge seiner Vorgänger aussortiert, weil dies seinen Betrug hätte gefährden können, etwa bei der Frage seines Schulabschlusses bzw. seiner beruflichen Ausbildung.

Ludwig Ferdinand Ruez wurde als erstes Kind der Eheleute Heinrich Alois Ruez (1861–1898), Kaufmann, und seiner Frau Thekla, geb. Reinheimer (1862–1939) am 15. Mai 1885 in München geboren. Seine Großeltern väterlicherseits waren der Wagnermeister Josef Georg Ruez und dessen Frau Maria Anna Gruber, die in Lindau i. Bodensee zusätzlich zur ererbten Wagnerei einen Krämerladen mit Spezereiengeschäft führten. Seine Großeltern mütterlicherseits waren Heinrich Leopold Reinheimer, ein Zahntechniker,¹¹ und seine Ehefrau Adelheid Resch, Tochter eines »Elementarlehrers«, beide gebürtig aus München.

Die junge Familie¹² wohnte zunächst in sehr bescheidenen Verhältnissen in München und zog Ende 1891 zu den Großeltern nach Lindau, weil Vater Ruez in München mit seinen Geschäftsideen keinen Erfolg hatte und zweimal Insolvenz anmelden musste. In Lindau arbeitete der ausgebildete Kaufmann als »Perrondiener« am Bahnhof, allerdings nicht lange, denn schon 1898 starb er tragischerweise an Zungenkrebs, was als Ursache chronische Trunksucht nahe legt. Der nun vaterlose Ludwig Ferdinand bekam zwar durch die baldige Wiederheirat seiner Mutter einen Stiefvater, der aber als Protestant den Großeltern nicht ins Konzept passte. Deshalb wurde der junge Ludwig nach der Volksschule im Schuljahr 1898/99 auf das *Cassianeum*, eine teure katholische Privatschule in Donauwörth geschickt, wo er aber vermutlich nicht reüssierte, denn sonst hätte sein stolzer Großvater dies in der *Familien-Chronik* vermerkt. Man darf also getrost davon ausgehen, dass

¹¹ In der *Familien-Chronik* wurde aus dem »Zahntechniker« Reinheimer der »Zahnarzt« Reinheimer, dessen Familie der genealogisch interessierte Ruez aber im Gegensatz zur eigenen nicht erforschte, weil er wohl fürchtete, seine Mutter könnte jüdische Vorfahren haben. – FC, S. 12 und 15.

¹² In München kamen noch drei weitere Kinder hinzu, von denen aber eines bereits kurz nach der Geburt starb; in Lindau wurde 1894 noch ein Mädchen geboren.

Ruez nur einen Volksschulabschluss vorweisen konnte. Anschließend wird Ludwig Ferdinand eine Ausbildung zum *Handlungsgehilfen* absolviert haben, aber darüber steht in der Chronik begreiflicherweise nichts, denn dies hätte ja erhebliche Zweifel hinsichtlich seiner angeblichen Arztausbildung gesät.



Abb. 2: Ruez' Schulklasse im Cassianeum 1898/99¹³

Die Ausbildung beim königlich bayerischen Militär

Ausweislich seiner Kriegsstammrollen durchlief Ruez zwischen 1904 und 1910 die verschiedenen Ausbildungsstufen des Sanitätsdienstes und wurde »ausgebildet für Hauptsanitätsdepots«, also nicht als aktiver Sanitäter, sondern eher als Mann in der Logistik dahinter. Auch in diesem Teil seiner Vita ging Ruez »kreativ mit der Wahrheit« um. So will er eine Offiziersausbildung absolviert haben, was aber definitiv nicht der Fall war. Warum Ruez das bayerische Militär zum 30. September 1910 verließ, entzieht sich unserer Kenntnis. Möglicherweise tat

¹³ Es ist uns nicht gelungen, Ludwig Ferdinand auf diesem Klassenfoto zu identifizieren. – Bericht und Prospekt über das Knabeninstitut Heilig-Kreuz zu Donauwörth. Zehntes Schuljahr 1898/1899. Donauwörth o. J. [1899], S. 10.

er dies, weil ihm aufgrund des fehlenden Abiturs letztlich die Offizierslaufbahn versagt blieb. Viel wahrscheinlicher dürfte die zwischenzeitlich erfolgte Gründung einer Familie gewesen sein, die aber wohl nicht das Ergebnis einer umsichtigen Familienplanung war. Noch während seiner Dienstzeit brachte seine aus Böhmen stammende Freundin Zdenka Mariska zwei uneheliche Kinder zur Welt.

Vom »Gspusi«¹⁴ zum Ehemann und Familienvater

Auch die Chronik-Einträge zu diesem Thema entsprechen nicht immer der Wahrheit. So will er seiner Zdenka bereits am 8. Februar 1907 »die Hand zum Lebensbunde in München gereicht« haben.¹⁵



Abb. 3: Ludwig F. und Zdenka im angeblichen Heiratsjahr 1907¹⁶

Tatsächlich hat er sie erst am 28. Januar 1911 in Ostin (Tegernsee) geheiratet, was sich durch den Matrikeleintrag anlässlich der kirchlichen Heirat¹⁷ etwa zwei Wochen später nachweisen lässt. Demnach wurden die beiden Kinder Margareta (Meta)

¹⁴ »Gspusi« ist in Süddeutschland eine heimliche Liebschaft. – Vgl. <https://www.bedeutungonline.de/was-bedeutet-gspusi/>.

¹⁵ FC, S. 108.

¹⁶ Ebda.

¹⁷ FC, S. 122 und https://matriken.tirol.gv.at/#1643910096664_63.

1907 und Ludwig 1910 unehelich geboren, was auch die spätere Anerkennung der Vaterschaft durch Ludwig Ferdinand im September 1911 beweist. Ob das Paar den Großeltern und der geistlichen Verwandtschaft – also dem Großonkel, Hofprälat Heinrich August Ritter von Ruez und dem Onkel, Franziskanerpater Remigius (der sie in Tirol kirchlich getraut hat) – die Kinder verheimlicht oder ihnen tatsächlich vorgeschwindelt hat, 1907 geheiratet zu haben, ließ sich nicht nachweisen. Jedenfalls wären uneheliche Kinder in der damaligen Zeit in einer erzkatholischen Familie wie den Ruez ein absolutes *No-Go* gewesen und hätte mit Sicherheit dazu geführt, dass Ludwig Ferdinand enterbt worden wäre – was aber nicht geschehen ist, denn er war im Gegenteil Alleinerbe bei seinem Großonkel und wurde im Testament sehr großzügig bedacht.

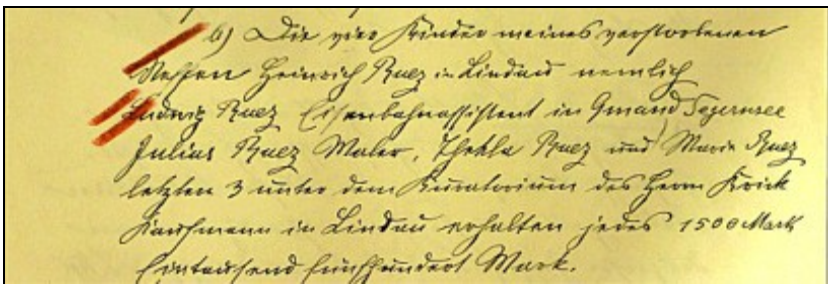


Abb. 4: Auszug aus dem Testament des Großonkels (1912)¹⁸

Die erste Arbeitsstelle in Gmund (1910–1913)

Man darf vermuten, dass Ludwig Ferdinand Ruez in der Originalfassung der *Familien-Chronik* noch stolz festgehalten hat, wie er am Bahnhof Gmund in Tegernsee seine erste Stelle als *Eisenbahnassistent* angetreten hatte. In der manipulierten Version von 1936 durfte diese Geschichte natürlich nicht auftauchen, denn dadurch wäre ja seine große Lebenslüge sofort aufgefallen.

Wie sein Arbeitsfeld bei der Tegernsee-Bahn genau ausgesehen hat, wissen wir nicht. Gegenüber dem Amtsgericht München machte er anlässlich einer Erbsache geltend, er sei als »*stellvertretender Vorstand der Station Gmund*« momentan unab-

¹⁸ StAM München, Best. AG München Nachlässe, Jg. 1912 Nr. 2081, Bl. 10.

kömmlich¹⁹. Allerdings wurde ein *Eisenbahnassistent* damals nur nach der zweituntersten Gehaltsstufe entlohnt. Das Familieneinkommen wird deshalb recht schmal gewesen sein, wurde aber durch die Erbschaft 1912/13 mit Sicherheit deutlich aufgebessert.

Der »Handlungsgehilfe« in der Chemischen Fabrik

Zum 15. Juli 1913 wechselte Ruez in die *Chemische Fabrik*²⁰ nach Heufeld, das etwa knapp vierzig Kilometer nördlich von Gmund in Richtung Rosenheim liegt. Die Familie bezog eine Wohnung im Harbrunnerhaus, das heute leider nicht mehr existiert²¹.

Laut eines später vorgenommenen Eintrages will Ruez in diesem Unternehmen ja als »*Fabrikarzt*« beschäftigt gewesen sein, aber seine Kriegsstammrollen belegen, dass er als *Ver-sandleiter*²² eingestellt worden war, der sicherlich für die Bahnabfertigung der Chemieprodukte zuständig war.

Seine Arbeit in der Chemiefabrik wurde durch die Teilnahme am Ersten Weltkrieg für über vier Jahre unterbrochen. Erst im Frühjahr 1919 nahm er seine alte Arbeit wieder auf und blieb dort bis zu seiner Auswanderung beschäftigt.

Im Sanitätsdienst während des Ersten Weltkrieges

Die Chronik-Einträge des Jahres 1936 entsprechen nicht der ursprünglichen Fassung, in der er nach eigenen Worten seine Kriegserlebnisse ausführlich niedergeschrieben hatte. Ruez war von Anfang bis Ende des Krieges im Einsatz an verschiedenen Orten an der Westfront, hat aber vermutlich mehr in der Etappe Dienst getan als direkt beim Kampfgeschehen. Auch in diesem Abschnitt seiner Vita ist er nicht aufrichtig, denn hier versucht er ebenfalls den Eindruck zu vermitteln, er habe als Mediziner

¹⁹ Brief vom 14. Oktober 1912 an das AG München. – Vgl. Anm. 18, Bl. 20.

²⁰ Die *Chemische Fabrik* wurde bereits 1857 gegründet und gehört heute zum Schweizer Clariant-Konzern. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Süd-Chemie>.

²¹ Frdl. Mitteilung von Manfred Schaulies, Vagen, vom 4. Februar 2022.

²² Die *Chemische Fabrik* liegt unmittelbar an der wichtigen Bahnlinie München – Rosenheim – Salzburg und hatte schon damals einen eigenen Gleisanschluss

Dienst getan. So notierte er im Jahr 1915, sein Mantel sei angesichts des feindlichen Granatsperrfeuers »ein Sieb« gewesen und setzte höchstdramatisch hinzu: »Die Granaten zerrissen mir die Verwundeten während ich die Morphium-spritze gab«²³. Und an anderer Stelle vermerkte er anlässlich der Schlacht am Schratzmännle²⁴ und der Beschießung von *Drei Ähren*²⁵, er habe »72 Stunden am Operationstisch ohne Ablösung«²⁶ verbracht – auch dies wieder der Versuch, seine Arztlegende abzusichern. Auch gibt er an, Offizier gewesen zu sein, was de facto nicht stimmt: Nach zweimaliger Beförderung während des Krieges wurde er am 31. Mai 1919 im Range eines Sanitäts-Feldwebels demobilisiert.

Ruez war also mitnichten Militärarzt; man kann allenfalls davon ausgehen, dass er sich während seines Kriegseinsatzes auch Kenntnisse aneignen konnte, die ihm später als (falschem) Arzt zupass kamen.

Ruez – »Feuergeist«²⁷, deutschvölkisch-antisemitischer Agitator, Chef einer Kompanie der Einwohnerwehr Oberland

Auch wenn sich schon während seiner letzten Dienstmonate im Heer bei Ruez eine allmähliche Radikalisierung nach rechts abzeichnete und er sich als ausdrücklicher Gegner der Novemberrevolution 1918 outete, nahm er doch kaum an den gegenrevolutionären Aktionen der *Weißten Garde* zur Beseiti-

²³ FC, S. 155.

²⁴ So hieß ein bei der Schlacht um Münster im Elsass zwischen Juli und Oktober 1915 hart umkämpfter Berg, wo es viele Opfer auf beiden Seiten gab. Allein die Franzosen beklagten dabei zehntausend tote Soldaten! – <https://linge1915.eu/index.php/de/13-kategorie-de-de/presentation-de/53-combats-de> und <https://geschichte-hautnah.de/www/?tag=schratzmaennele>.

²⁵ Gemeint ist die elsässische Gemeinde *Les Trois Epis*, die im Ersten Weltkrieg zwischen deutschen und französischen Truppen hart umkämpft war. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Trois-%C3%89pis> und <https://bimmelbahn-forum.de/forum/index.php?thread/19884-teil-2-die-f%C3%B6rderbahn-drei-%C3%A4hren-uhhorst/>.

²⁶ FC, S. 155.

²⁷ FC, S. 200.

gung der Räteherrschaft teil.²⁸ Erst nach der Wiederherstellung der Macht der gewählten Regierung im Mai 1919 übernahm er Funktionen in der neu gebildeten lokalen Einwohnerwehr²⁹, war aber mit dem erreichten Status als Führer der Trainkolonne wohl nicht wirklich zufrieden.³⁰ Während sein jüngerer Bruder Julius, von Beruf Kunstmaler, die Chance nutzte, in der neu gebildeten Reichswehr als Intendanturschreiber unterzukommen und damit eine militärische Laufbahn anzustreben, war ein solcher Dienst für Ludwig Ferdinand offenbar keine Option. Stattdessen geriet er über seine Gewerkschaft, den rechtsradikalen *Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband (D.H.V.)*³¹ in ein immer radikaleres deutschvölkisches und antisemitisches Fahrwasser und wurde schon bald Teil eines gigantischen völkisch-antisemitischen Netzwerkes in München und ganz Oberbayern.

So trat er im Frühjahr 1920 unter dem Namen *Heinrich vom See* einem Orden³² bei, den er wohl aus Geheimhaltungsgründen nicht nennen durfte. Es handelte sich dabei entweder um den *Germanenorden*³³ oder um die aus dieser Vereinigung 1918 hervorgegangenen *Thule-Gesellschaft*³⁴, die beide kompromisslos völkisch-antisemitisch agierten. Zudem trat Ruez dem erst im Februar 1919 gegründeten *Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund (DVSTB)* bei und wurde für diesen einer der aktivsten Agitatoren und Redner im Raum Aibling–Rosenheim und darüberhinaus.

²⁸ <https://www.br.de/themen/bayern/inhalt/geschichte/bayern-revolution-1919-weisser-terror100.html>.

²⁹ https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Einwohnerwehren,_1919-1921.

³⁰ FC, S. 192.

³¹ In der Neufassung der Chronik verschwieg Ruez seine Zugehörigkeit zum *D.H.V.*, obwohl er noch vor der Auswanderung eine »lebenslängliche Mitgliedschaft« abgeschlossen hatte. – Nachlass Ruez, im Familienbesitz von Enrique Ruez.

³² FC, S. 199.

³³ <https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Germanenorden>.

³⁴ <https://de.wikipedia.org/wiki/Thule-Gesellschaft>.



Abb. 5: Ruez als Propagandaredner der NSDAP in Starnberg³⁵

Auch wenn Ruez in seiner Chronik seine Leistungen als Schriftsteller und Journalist deutlich überhöht hat³⁶, so treffen seine Angaben über seine Einsätze als »Wanderredner« für den *DVSTB* und die noch junge *NSDAP*³⁷ doch überwiegend zu.

Er spezialisierte sich dabei auf streng antisemitische Themen wie beispielsweise den »Talmud« oder »Schiebertum und Wucher« und lernte in diesem Zusammenhang sogar Adolf Hitler kennen, der allerdings damals noch nicht den Vorsitz der *NSDAP* inne hatte, aber doch zumindest schon den Ton angab, weil er die regelmäßige Durchführung von Massenversamm-

³⁵ Stadtarchiv Starnberg, Best. *Land- und Seebote*: älteste Heimatzeitung für d. Landkreis Starnberg u. d. Vierseen-Gebiet 45 (1920), Ausgabe v. 30. September.

³⁶ Außer einer Broschüre mit dem Titel »Anleitung zu Vorträgen über die Judenfrage« waren nur einige Versammlungsberichte und ein einziger Artikel unter dem Kürzel »H.v.S.« sowie einige Versammlungsankündigungen im *Völkischen Beobachter* nachweisbar. – *VB* Nr. 27 v. 3.4., Nr. 37 v. 26.4., Nr. 39-43 v. 11.5., Nr. 46 v. 18.5., Nr. 52 v. 2.6., Nr. 60 v. 1.7., Nr. 61 v. 4.7., Nr. 78 v. 2.9., Nr. 80 v. 9.9., Nr. 86 v. 30.9., Nr. 87 v. 3.10., Nr. 88 v. 7.10. und Nr. 98 v. 11.11.1920.

³⁷ Ruez erklärte Ende September 1920, »schon lange Mitglied« in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zu sein, nannte aber in seiner Chronik keine Details. Wie die Recherche ergab, war er Mitglied der Ortsgruppe Rosenheim, aber er war kein Gründungsmitglied. Vermutlich ist er im Mai 1920 in die Partei eingetreten.

lungen gegen innerparteiliche Widerstände durchgesetzt hatte. Auch »Wanderredner« Ruez profitierte von diesem neuen Propagandakonzept, zog aber durch seine Auftritte in München im Herbst 1920 den Hass der in seinen Hetzreden beleidigten und diffamierten jüdischen Mitbürger und ihrer meist sozialdemokratischen Unterstützer auf sich und musste nach seiner (vermutlich) letzten Großveranstaltung am 12. November 1920, wenn man dem Bericht des Polizeispitzels folgen kann, wohl um sein Leben fürchten.



Abb. 6: Ruez als Kompagniechef einer Einwohnerwehr-Einheit (1920)³⁸

Bei einer dieser Massenveranstaltungen im September 1920 wurde er von Hauptmann Ludwig Oestreicher als Kompagniechef einer Einheit der Einwohnerwehr der Sturmabteilung Ober-

³⁸ FC, S. 197.

land³⁹ geworben – eine Aufgabe, die Ruez zwar erst nach etwas Bedenkzeit, aber dann mit vollem Engagement übernahm. Leider schrieb Ruez in der Chronik-Fassung von 1936 nur eine kompakte Zusammenfassung der letzten neun Monate vor der Ausreise nieder, so dass vermutlich manch interessantes Detail aus jener Zeit verloren ging. Nach eigenen Worten gelang es Ruez jedenfalls, die schwer bewaffnete Kompanie in Sollstärke aufzustellen, hatte aber wohl letztendlich doch keine rechte Freude daran, weil er einerseits von ständigen Versuchen der *Spartakisten*⁴⁰ berichtete, seine Truppe zu unterwandern und andererseits mit Hitlers Vorstellungen kollidierte, er solle seine Kompanie unter dessen Oberbefehl stellen.

Seine diesbezügliche Weigerung kostete ihn und die anderen Kompanieführer zwar die Mitgliedschaft in der *NSDAP*, hatte aber sonst wohl keine Konsequenzen.

Hinzu kam ein heftiger Streit mit dem Münchner Polizeipräsidenten Ernst Pöhner, der ihn – auch weil Ruez Geheimwissen über Pöhners Verwicklung in einen Fememord hatte – bis nach Hamburg verfolgen, aber dann doch weitgehend unbehelligt ausreisen ließ.

Name:	Ludwig Rucz
Geschlecht:	männlich
Ethnische Herkunft/ Nationalität:	Deutschland (Deutsch)
Zivilstand:	verheiratet
Wohnort:	Heufeld
Abreisedatum:	28. Jul 1921
Abreiseort:	Hamburg, Deutschland
Ziel:	Buenos Aires
Ankunftsort:	Rio Grande do Sul; Buenos Aires
Beruf:	Kaufmann

Abb. 7: Ausreisedaten von Ludwig »Rucz« (Auszug)

³⁹ Ruez war aber auf keinen Fall Mitglied des *Freikorps Oberland* gewesen, wie dies Axel Lazzari behauptet. – Rohland, op. cit., S. 20.

⁴⁰ <https://de.wikipedia.org/wiki/Spartakusbund>.

Reguläre Auswanderung⁴¹ oder Flucht? (1921)

Wir sind uns nicht sicher, ob wir der Feststellung von Ludwig Ferdinand Ruez folgen können, die er nach seiner Ankunft in Buenos Aires gegenüber Dr. Stichel vom Deutschen Konsulat gemacht haben will: dass er nämlich ein »politischer Flüchtling«⁴² sei. Hätte ihn der bayerische Staat wirklich verfolgt, hätte er ihn schon vor der Abreise, spätestens aber in Hamburg festnehmen lassen können. Am ehesten ist ein Druck von Seiten der extremen Linken denkbar, obwohl Ruez' Angabe, »auf 20 Geisellisten der Roten« zu stehen, nicht zu verifizieren war.

Gegen eine überstürzte Flucht spricht auch die Tatsache, dass Ruez Ende Mai Zeit und Muße für die Teilnahme an der Hochzeitsfeier seines Bruders Julius⁴³ hatte und außerdem noch seine Kinder Meta und Ludwig in Bad Aibling firmen⁴⁴ ließ.

⁴¹ Das Wort *Auswanderung* hat Ruez damals sorgsam vermieden und in seiner Chronik nur ein einziges Mal verwendet, nämlich in seinem Vorwort zur Neubearbeitung im Jahr 1936 (FC, S. 9). – Ob Ruez ein schlechtes Gewissen bekommen hatte ob der Berichterstattung im *VB* über das Thema »Auswandern« im Frühjahr 1921, wo Autor Fritz de Crignis grundsätzlich meinte, es sei »nicht deutsch, die Heimat in der Zeit ihrer größten Not im Stich zu lassen.«? De Crignis warnte vor allem vor der Auswanderung in südliche Länder, wie sie Ruez gerade vorhatte: »Wer nicht über ganz eiserne Arbeitskraft verfügt [...] wird schwer enttäuscht werden in den Tropen. Gewiß, es ist einigen gelungen, drüben Fuß zu fassen. Aber viele andere mehr haben gänzlich Schiffbruch gelitten: Erschütternde Berichte beweisen das. Oder besser noch als Berichte, die von drüben kommen, jene selbst, die mutlos und abgebrannt zurückgekehrt sind. Eine große Anzahl der Süd-Amerika-Fahrer der Jahre 1919 und 1920 sind wieder in der Heimat. [...] Am schlimmsten ist es, wenn Volksgenossen, die ihr bisheriges Leben im Bureau verbracht, solche Pläne hegen. In mittleren Jahren, sich noch auf körperliche Arbeit umzustellen, ist schon für unsere Verhältnisse schwer, in den Tropen ist es so gut wie unmöglich. [...]«. – Ruez müsste als mutmaßlicher Abonnent des *VB* diesen Artikel eigentlich gelesen haben. – *VB* Nr. 29 v. 14. April 1921 [unpag.].

⁴² FC, S. 215.

⁴³ Die Hochzeit fand am 24. Mai 1921 in München statt.

⁴⁴ Die Firmung war laut Ruez am 30. Mai 1921, während mir das Pfarramt Bad Aibling nur den 31. Mai 1921 bestätigen konnte. – Frdl. Mitteilung von Ursula Liegl, Pfarrsekretärin, Stadtkirche Bad Aibling, v. 31. Januar 2022 und 7. Februar 2022.



Abb. 8: Ludwig als Gast bei Julius' Hochzeit 1921⁴⁵

Ich gehe davon aus, dass der Entschluss zur Auswanderung nach Paraguay erst nach dem Konflikt mit dem Polizeipräsidenten Pöhner – also etwa im April 1921 – gefallen war. Allerdings zeigt das spätere dilettantische Vorgehen von Ruez in Südamerika, dass er sich im Vorfeld wohl nicht die Mühe gemacht hatte, diese Auswanderung wirklich detailliert vorzubereiten⁴⁶. Lediglich ein Empfehlungsschreiben des Konsulates der Republik Paraguay in München vom 10. Juni 1921⁴⁷ beweist, dass Ruez, wie von ihm in der *Familien-Chronik* angegeben, ursprünglich nach Paraguay – und nicht nach Argentinien –

⁴⁵ Ludwig Ferdinand, der auch als Trauzeuge fungierte, steht in der hinteren Reihe neben dem Brautpaar. – Nachlass Kriemhilde Kell, geb. Ruez. – Familienbesitz Sandra Solleder, München.

⁴⁶ Möglichkeiten und Gelegenheiten, sich eingehend über die Chancen und Risiken einer Auswanderung zu informieren, gab es damals jedenfalls zur Genüge. Zudem wurden »Auswanderungslustige« immer wieder »dringend gewarnt vor Unternehmungen, die unter lockenden Schilderungen der Ansiedlungs- und Existenzmöglichkeiten in Südamerika Siedelungsgesellschaften gründen und den Auswanderungslustigen nicht unbeträchtliche Summen Geldes aus der Tasche ziehen.« – *Rosenheimer Anzeiger* Nr. 226 v. 3. Oktober 1919.

⁴⁷ Nachlass Ruez, im Familienbesitz von Enrique Ruez.

auswandern wollte. Paraguay warb Anfang der 1920er Jahre in Deutschland verstärkt um Siedler für Paraguay⁴⁸ und lockte Auswanderungswillige – auch Ruez – mit dem Versprechen, »den Immigranten die Reise von Buenos Aires bis ins Innere« gratis zu ermöglichen.⁴⁹ Ob auch Ruez durch diese Kampagne angelockt wurde, hat er nicht beschrieben. Auch über sein eigentliches Auswanderungsziel in Paraguay machte er in der Neubearbeitung seiner Chronik keinerlei Angaben. Vermutlich wollte er in eine bereits bestehende deutsche Kolonie auswandern, beispielsweise *Nueva Germania*⁵⁰, *Hohenau*⁵¹ oder *Colonia Independencia*⁵².

Am 28. Juli 1921 – am Tag, bevor sich Adolf Hitler innerhalb der *NSDAP* mit diktatorischen Befugnissen durchsetzte – verließ Ludwig Ferdinand Ruez, laut Einschreibung *Kaufmann* von Beruf, mit seiner Familie an Bord des Dampfers *Argentina* den Hamburger Hafen in Richtung Südamerika – und ein neues Abenteuer begann ...

⁴⁸ Die Idee für diese Werbekampagne in Deutschland hatte der damalige Präsident der Republik Paraguay, José Pedro Montero (1878–1927): Er bot Auswanderungswilligen »freies Land an, um den Wald in ein produktives, landwirtschaftliches Gebiet zu verwandeln.« – Vgl. <https://paraguayprofis.com/independencia-eine-region-mit-geschichte/>.

⁴⁹ Colin Ross: Südamerikanisches Auswanderer-ABC. Praktische Winke und Ratschläge für Auswanderer nach Südamerika auf Grund von Reisen und Studien in Argentinien, Brasilien, Chile, Uruguay und Bolivien in den Jahren 1919–1921. Stuttgart 1921, S. 13.

⁵⁰ Eigentlich war diese Kolonie wie geschaffen für einen überzeugten Antisemiten und Rassisten wie Ludwig Ferdinand Ruez, denn sie wurde bereits 1886 von einem deutschen Gesinnungsgenossen, Bernhard Förster, als Zufluchtort für die vom jüdischen Einfluss bedrohte »arische Rasse« gegründet. – https://de.wikipedia.org/wiki/Nueva_Germania und <https://www.dw.com/de/die-kolonie-nueva-germania-in-paraguay/a-16772434>.

⁵¹ [https://de.wikipedia.org/wiki/Hohenau_\(Paraguay\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Hohenau_(Paraguay)).

⁵² [https://de.wikipedia.org/wiki/Independencia_\(Distrikt_in_Paraguay\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Independencia_(Distrikt_in_Paraguay)).

Quellen- und Literaturverzeichnis

a) Quellen

EMMERICH, Ferdinand: Leitfaden für Auswanderer. München 1919.

Familien-Chronik derer von Ruez. Unveröffentlichtes Manuskript. Familienbesitz Enrique Ruez.

Familien-Chronik derer von Ruez. Transkription von Regula Rohland de Langbehn und Paul Glass. (2021/22) Unveröffentlicht.⁵³

KANZLER, Rudolf: Bayerns Kampf gegen den Bolschewismus. Geschichte der bayerischen Einwohnerwehren. München 1931.

KARL, Josef: Die Schreckenherrschaft in München und Spartakus im bayr. Oberland. Tagebuchblätter und Ereignisse aus der Zeit der »bayr. Räte-republik« und der Münchner Kommune im Frühjahr 1919. München 1919.

RENTZELL, Ilse von: Im argentinischen Chaco. Stuttgart 1929.

ROSS, Colin: Südamerikanisches Auswanderer-ABC. Praktische Winke und Ratschläge für Auswanderer nach Südamerika auf Grund von Reisen und Studien in Argentinien, Brasilien, Chile, Uruguay und Bolivien in den Jahren 1919–1921. Stuttgart 1921.

SCHUSTER, Adolf. N.: Argentinien. Land, Volk, Wirtschaftsleben und Kolonisation. Diessen 1913.

SEBOTTENDORF, Rudolf von: Bevor Hitler kam. Urkundliches aus der Frühzeit der nationalsozialistischen Bewegung, München 1933.

TRABER, Johannes: Das Cassianum in Donauwörth: Festschrift zum 25jährigen Jubiläum seines Bestehens. Donauwörth 1900.

VOGLER, Franz: Was muss der Auswanderer von der Republik Paraguay wissen? Diessen vor München 1919.

b) Benutzte Literatur (Auswahl)

BENZ, Wolfgang: Antisemitismus. Schwalbach/Taunus ²2016.

BLÖCKER, Hans: Deutsche Kolonisation in Paraguay. In: *Übersee-Rundschau* 7 (1955), S. 44–46.

BÖHM, Axel: Die Mitglieder der frühen (NS)DAP (1919 bis 1922): Zur Sozialstruktur in den Ortsgruppen München, Rosenheim, Landshut, Passau und Mannheim. In: Jürgen W. FALTER (Hg.): *Junge Kämpfer, alte Opportunisten. Die Mitglieder der NSDAP 1919–1945*. Frankfurt a. Main / New York 2016, S. 361–379.

BOST, Bodo: Ein saarländischer Redemptorist als Siedlungspionier im argentinischen Chaco: Pater Johannes Baptist Holzer (1882–1939) aus Schiffweiler hat im Norden Argentinien Russlanddeutschen und Indianern geholfen eine

⁵³ Online abrufbar unter der URL https://www.ensheim-saar.de/ruez_familien_chronik_korrigierte_transkription_2022.pdf.

neue Heimat zu finden. In: Heimatblätter für Heiligenwald, Landsweiler-Reden, Schiffweiler und Stennweiler (2014), S. 79–91.

BOST, Bodo: Saarländische Siedlungspioniere in Südamerika: Pater Holzer, Manager des Kolonisationsprojektes. In: Zeitschrift für Deutsche Kulturbeziehungen im Ausland 50 (2018), Heft 1, S. 7–9.

BRÄUNINGER, Werner: Hitlers Konkurrenten in der NSDAP. 1921–1945. Neustadt an der Orla ²2022.

BRENNER, Michael: Der lange Schatten und die Revolution: Juden und Antisemiten in Hitlers München 1918–1923. Berlin 2019.

BREUER, Stefan: Die Völkischen in Deutschland – Kaiserreich und Weimarer Republik. Darmstadt 2010.

BRUPPACHER, Paul: Adolf Hitler und die Geschichte der NSDAP. Eine Chronik. Teil 1: 1889–1937. Norderstedt 2018.

DEUERLEIN, Ernst (Hg.): Der Aufstieg der NSDAP in Augenzeugenberichten. München ⁴1980.

DEVIN, Gustav: Die Versorgung des Heeres mit Arznei- u. Verbandsmitteln. In: Sanitätsdienst und Gesundheitspflege. Berlin 1909, S. 397–390.

DIETLEIN, Ernst: Ernst Pöhner. Ein Wegbereiter des Dritten Reiches. In: Hofer Anzeiger v. 8. November 1935.

FALTER, Jürgen W.: Junge Kämpfer, alte Opportunisten. Die Mitglieder der NSDAP 1919–1945. Frankfurt a. Main / New York 2016.

FISCHER, Ernst P.: Stille Kräfte, große Fülle. Die Geschichte der Südchemie. München 2004.

FRICKE, Dieter / FRITSCH, Werner: Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband (DHV) 1893–1934. In: Dieter FRICKE et al. (Hrsg.): Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789–1945). 4 Bde. Köln 1983–1986, Bd. 2, S. 457–475.

GALLERO, María Cecilia / CEBOLLA BADIE, Marilyn: Luis Fernando Ruez, el médico de los indios en Misiones (1931–1967). In: Regula ROHLAND DE LANGBEHN (Hg.): Huellas dispersas de Luis Fernando Ruez, médico, antropólogo y escritor. Buenos Aires 2021 (Cuadernos del archivo 5, 2021, N° 9), S. 48–86.

GILBHARD, Hermann: Die Thule-Gesellschaft. Vom okkulten Mummen-schanz zum Hakenkreuz. München ²2015.

GLASS, Paul: Ludwig Ferdinand Ruez – Sein Leben in Deutschland bis zu seiner Auswanderung nach Argentinien (1885–1921). Fichtenberg-Erlenhof 2022 ⇒ online abrufbar unter der URL https://www.ensheim-saar.de/ruez-biografie_1885-1921.pdf.

GREBNER, Werner F.: Der Gefreite Adolf Hitler: 1914–1920. Die Darstellung bayerischer Beziehungsnetzwerke. Graz 2008.

HAMEL, Iris: Völkischer Verband und nationale Gewerkschaft. Die Politik des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes 1893–1933. Diss. Hamburg 1964. Frankfurt am Main 1966 (Veröffentlichungen der Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg. 6).

HINDRICH, Wolfgang: Nueva Germania – Eine Herausforderung in Paraguay. Düren 2006.

HOFMANN, Ulrike Claudia: Verräter verfallen der Feme! Fememorde in Bayern in den zwanziger Jahren. Wien / Köln / Weimar 2000.

HOSPES, Armin A.: Das Lazarettwesen in Bayern 1914–1918. Markt-Heidenfeld 1998.

JACOB, Frank: Die Thule-Gesellschaft. Berlin 2010.

KORZETZ, Ingo: Die Freikorps in der Weimarer Republik: Freiheitskämpfer oder Landknechtshaufen?: Aufstellung, Einsatz und Wesen bayerischer Freikorps 1918–1920. Marburg 2009.

KREBS, Willi: Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund (DSTB) 1919–1922 (1924) (18. Februar – 1. Oktober 1919: Deutscher Schutz- und Trutzbund). In: In: Dieter FRICKE et al. (Hrsg.): Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789–1945). 4 Bde. Köln 1983–1986, Bd. 2, S. 562–568.

LARNER, Melissa / PETO, James / SCHMITZ, Coleen (Hrsg.): Krieg und Medizin. Göttingen 2009.

LOHALM, Uwe: Völkischer Radikalismus. Die Geschichte des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes 1919–1923. Hamburg 1970 (Hamburger Beiträge zur Zeitgeschichte. 6) ⇒ online abrufbar unter der URL <https://www.zeitgeschichte-hamburg.de/contao/files/fzh/Digitalisate/Uwe%20Lohalm%20Voelkischer%20Radikalismus.pdf>.

LONGERICH, Peter: Antisemitismus. Eine deutsche Geschichte. Von der Aufklärung bis heute. München 2021.

MAYR, Gottfried: Bad Aibling – Geschichte einer Stadt. Band 6.2: Vereine und Vereinigungen in Bad Aibling von den Anfängen bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. Bad Aibling 2022.

MICHL, Susanne: Im Dienste des »Volkskörpers«: deutsche und französische Ärzte im Ersten Weltkrieg. Göttingen 2007.

MÖLLER, Thomas: Der deutsche Sanitätsdienst in den beiden Weltkriegen: Aufgaben und Leistungen. In: Würzburger medizinhistorische Mitteilungen 8 (1990), S. 325–349.

MÜLLER, Hans Peter: Alfred Roth (1879–1948) im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband. Die »Lehr- und Gesellenjahre« eines Berufsantisemiten. In: Jahrbuch für Antisemitismusforschung 22 (2013), S. 179–206.

NAGEL, Irmela: Fememorde und Fememordprozesse in der Weimarer Republik. Köln 1989.

NITSCHKE, Anja: Helfen im Menschenschlachthaus? Tätigkeit und Selbstverständnis des deutschen Sanitätspersonals im Ersten Weltkrieg. Berlin 2003.

NOLLER, Sonja: Die Geschichte des »Völkischen Beobachters« von 1920 bis 1923. Diss. München 1956.

PHELPS, Reginald H.: »Before Hitler came«: Thule Society and Germanen Orden. In: *Journal of Modern History* 35 (1963), S. 245–261.

PIDOUX DE DRACHENBERG, Lyra: Inmigración y colonización en el Paraguay 1870–1970. In: *Revista Paraguaya de Sociología* 34 (1975), S. 65–124.

RÜTTERS, Peter: Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband (DHV) und der Nationalsozialismus. (2007) ⇒ als PDF online abrufbar: https://www.kas.de/c/document_library/get_file?uuid=82ecb374-0392-8d2e-b553-49b0f9958a79&groupId=252038.

SAUER, Bernhard: Freikorps und Antisemitismus in der Frühzeit der Weimarer Republik. In: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 56 (2008), H. 1, S. 1–25. – Online abrufbar unter der URL http://www.bernhard-sauer-historiker.de/sauer_heft1_2008.pdf.

SCHMIDT, Daniel / STURM, Michael / LIVI, Massimiliano (Hrsg.): *Wegbereiter des Nationalsozialismus: Personen, Organisationen und Netzwerke der extremen Rechten zwischen 1918 und 1933*. Essen 2015.

SCHRÖDER, Joachim: *Die Münchner Polizei und der Nationalsozialismus*. München 2013.

STORZ, Dieter: *Wilhelm Heiders Erster Weltkrieg. Aufzeichnungen aus Feldzug und Lazarett*. Essen 2014 (Veröffentlichungen des Bayerischen Armeemuseums. 12).

THADEUSZ, Frank: Tagebuch-Fund. Wie ein deutscher Arzt den Ersten Weltkrieg erlebte. In: *DER SPIEGEL* vom 6. Februar 2018. ⇒ Online abrufbar unter der URL <https://www.spiegel.de/spiegel/erster-weltkrieg-tagebuch-eines-deutschen-arztes-beschreibt-graue-a-1191443.html>.

TYRELL, Albrecht: Vom ‚Trommler‘ zum ‚Führer‘. Der Wandel von Hitlers Selbstverständnis zwischen 1919 und 1924 und die Entwicklung der NSDAP. München 1975 ⇒ online abrufbar unter der URL https://digi20.digitale-sammlungen.de//de/fs1/object/display/bsb00043449_00001.html.

TYRELL, Albrecht: *Führer befiehlt ... Selbstzeugnisse aus der »Kampfzeit« der NSDAP*. Düsseldorf 1991.

VOLLERT, Balthasar: Chronik der Stadt Bad Aibling für die Zeit von März 1916 bis 31. Dezember.1940. In: *Der Mangfallgau* 5 (1960), 5–37.

WEEBER, Elisabeth: *Das Hakenkreuz: Geschichte und Bedeutungswandel eines Symbols*. Frankfurt am Main u.a. 2007.

WILHELM, Hermann: *Dichter, Denker, Fememörder, Rechtsradikalismus und Antisemitismus in München von der Jahrhundertwende bis 1921*. Berlin 1989.